

Der Heilige Nikolaus



Carl G. Roth

Der Heilige Nikolaus Bischof von Myra

Impressum:

© 1992 promultis, 8033 Planegg
Graphik: Katrin Heckner, Johannes Schmal
Druck: Lattermann Druck, Fürstenfeldbruck

Bildnachweis:

Titelbild, Abb. 1: Artothek Peißenberg
Abb. 2: Staatsbibliothek Wien
Abb. 3: Pinacoteca Provinciale di Bari
Abb. 4: Sacro Convento, R. G. Ruf, Assisi
Abb. 5: Rijksmuseum, Amsterdam

Titelbild: Das Kornwunder, Lorenzetti, tätig 1319–1348, Florenz, Uffizien

promultis · 8033 Planegg

Wenn alle Jahre wieder der Weihnachtsrummel beginnt, schon im November der Glitzerschmuck die Kaufhausdekorationen ziert und – vor allem in der westlichen Welt – der Konsumrausch seinen Jahreshöhepunkt erreicht, dann denkt kaum jemand daran, daß ursprünglich hinter all dem der bescheidene Bischof von Myra steht, dem das Gebot der Nächstenliebe wie ein Motto über den Lebensweg gezeichnet war: dem es nicht darum ging, zu schenken und wieder beschenkt zu werden, zu belohnen und zu bestrafen, sondern dem die Hilfe an seinen Nächsten, an allen, die in Not waren, ein selbstverständliches Anliegen war.

Kein anderer Heiliger der Kirche hat soviel Liebe und Verehrung erfahren, kein anderer ist auch in den Köpfen derjenigen so präsent, die ansonsten von Kirche und Heiligenverehrung nicht viel wissen wollen, keine andere Gestalt hat freilich in solchem Maße Verweltlichung und Verfremdung über sich ergehen lassen müssen wie der Heilige Nikolaus.

Das liegt zum Teil sicher daran, daß über die historische Person des Bischofs von Myra so gut wie nichts bekannt ist. Die früheste Geschichte ist die von der Errettung der drei Feldherren (sie wird weiter unten erzählt), aber auch sie wurde erst im 6. Jahrhundert niedergeschrieben. Ausführliche schriftliche Quellen sind Legendenberichte, die erst aus viel späterer Zeit (9. Jahrhundert und später) stammen und den Anschein historischer Berichterstattung gar nicht erst erwecken wollen. Sehr früh setzte jedoch eine große Nikolausverehrung ein. Das Nikolausbrauchtum wur-



Jungfrauenlegende (Gebetbuch d. Königin Johanna v. Neapel, 14. Jh.)

de bis in seine frühesten Anfänge zurückverfolgt und erforscht. Wenn man dazu noch die verschiedenen Legendenschriften untersucht und miteinander vergleicht, so läßt sich zumindest eine zeitliche und geographische Fixierung vornehmen.

Nikolaus ist demnach um das Jahr 270 in Patara geboren worden. Er war der Sohn reicher Eltern und zeichnete sich von Jugend an durch Großzügigkeit, Hilfsbereitschaft und Frömmigkeit aus. Seine Jugend fällt in die Regierungszeit der römischen Kaiser Diokletian und Maximian und unter der letzten großen Christenverfolgung um das Jahr 303 hat auch er gelitten. Später wurde Nikolaus Bischof in Myra, der Hauptstadt der mächtigen römischen Provinz Lykien. Er starb in den vierziger Jahren des vierten Jahrhunderts (342 oder 347). Der 6. Dezember ist früh als sein Sterbetag verbürgt und wurde auch bald von der Kirche als offizieller Feiertag des Heiligen Nikolaus anerkannt.

Lykien lag in Kleinasien auf dem großen Landvorsprung westlich des Golfs von Antalya. Im Westen, der Insel Rhodos gegenüber (die zur Provinz gehörte), findet sich die Stadt Gelemis, das antike Patara, vermutlich die Geburtsstadt von Nikolaus. Weiter östlich lag die Hauptstadt Myra mit ihrem Hafen Andriaki. Das Ruinenfeld der antiken Stadt ist weitgehend von angeschwemmtem Boden zugedeckt worden. Daneben liegt heute das Dorf Demre. Gleich hinter dem schmalen Küstenstreifen, auf dem die Städte liegen, erhebt sich steil aufragend das westliche Taurus-Gebirge mit zum Teil 3000 Meter hochragenden Gipfeln.

Der Bischof der Christengemeinde von Myra im frühen 4. Jahrhundert nach Christi Geburt ist das eigentliche Urbild und Vorbild des hochverehrten Heiligen. Es gibt aber noch einen anderen Nikolaus, nämlich den Abt des Sionsklosters und Bischof von Pinara (ebenfalls in Lykien), über den um das Jahr 565 eine „Biografie“, vermutlich aus der Feder eines der Mönche des Klosters, entstand. In dieser Schrift wird der ältere Nikolaus, der Bischof von Myra, bereits erwähnt, und zwar als Heiliger, der schon seit alters her verehrt werde. Nikolaus Sionites muß ebenfalls ein heiligmäßiger Mann gewesen sein. Auch von ihm wird berichtet, daß er den Schiffen in Seenot beistand, daß er gegen die alten heidnischen Götter ankämpfte, daß er unermüdlicher Helfer der Armen und Bedrängten war.

In späteren legendären Lebensberichten vermischen sich die beiden Nikolausgestalten. Das mag uns heute verwirrend erscheinen und erschwert einen historischen Zugriff noch mehr. Da aber der Bischof von Myra dem Abt von Sion nicht nur Namenspatron, sondern auch immer lebendiges Vorbild war, ist es fast folgerichtig, daß die ursprünglich getrennten legendären Quellen sich zu einem Strom vereinigen.

Als in der Christengemeinde von Myra ein neuer Bischof zu wählen war, soll einer der Gemeindeältesten im Schlaf eine Stimme gehört haben, die ihm befahl, frühmorgens zur Kirche zu gehen und den ersten Mann, der hereinkomme und Nikolaus heiße, als Kandidaten zu bestimmen. So geschah es. Als Niko-

laus am nächsten Morgen zum Gottesdienst gehen wollte, wurde er an der Kirchentür gefragt, wie er hei-
 ße. „Ich bin Nikolaus, ein Diener Gottes“. Damit führ-
 te er sich in das neue Amt ein und er blieb diesem
 Wort treu: er war weniger „Oberhirte“ einer Gemein-
 de, als vielmehr der Diener seines Herrn im Himmel.

Nikolaus hatte große Reichtümer geerbt. Ihm selber
 lag aber nichts an seinem Geld, sondern er gab
 alles an die Armen und Bedürftigen. Es lebte zum Bei-
 spiel ein Mann in Myra, der hatte drei Töchter. Um
 die Mädchen verheiraten zu können, hätte es für jede
 einer angemessenen Mitgift bedurft – so war es der
 Brauch und so ist es auch heute noch in vielen Län-
 dern. Der Mann aber war arm und konnte seinen
 Töchtern nichts mitgeben. So fiel ihm in seiner Not
 nur noch eine „Lösung“ ein: die Mädchen sollten sich
 selbst, ihren Körper für Geld verkaufen. Ein jämmerli-
 ches Schicksal, und vor allen Dingen – eine Sackgasse,
 aus der es keinen Ausweg mehr gibt. Nikolaus wollte
 ihnen dieses Los ersparen, aber gleichzeitig uner-
 kannt bleiben. So ging er nachts am Haus des Mannes
 vorbei und warf einen Beutel mit Goldstücken durchs
 offene Fenster hinein. In der nächsten Nacht tat er
 wieder so, und auch in der dritten. Da aber hatte der
 Vater aufgepaßt und Nikolaus als den Wohltäter er-
 kannt.

Von dieser Begebenheit her rührt das Patronat des
 Heiligen Nikolaus für die heiratsfähigen Mädchen.
 Daß er ganz allgemein der Patron der Kinder, Jugend-
 lichen und Schüler ist, kommt von einer anderen,
 ziemlich grausigen Geschichte. Drei junge Burschen



Der Hl. Nikolaus und Geschichten aus seinem Leben (Ikkone Anfang 13. Jh.)

kehrten nämlich auf der Fahrt zu ihrer neuen Schule in einem Gasthaus ein. Da sie vor dem Schlafengehen noch kräftig aßen und tranken, vermutete der Wirt einigen Reichtum bei ihnen. In der Nacht überfiel er sie und brachte sie um. Damit die Leichen nicht entdeckt würden, zerschnitt er sie in kleine Stücke und legte sie in Fässer für Pökelfleisch. Nach einiger Zeit kehrte Nikolaus in demselben Gasthaus ein und verlangte zu essen. Der Wirt setzte ihm unverfroren von dem Menschenfleisch vor. Nikolaus aber verlangte die Fässer zu sehen und sprach ein Gebet über ihnen. Da entstiegen ihnen die drei Jungen lebendig und unverseht. (Daß Nikolaus auch der Patron der Metzger ist, mag angesichts dieser makabren Legende fast wie Ironie anmuten.)

Ein anderes Wunder rettete die ganze Bischofsstadt. In Myra herrschte Hungersnot. Die Ernte war verdorben, die Kornspeicher waren leer, die Tiere geschlachtet. Myra schien ganz einfach vergessen. Weit draußen vor der Küste segelten die Schiffe vorbei, keines brachte Hilfe und Güter an Land. Bischof Nikolaus, selbst schon geschwächt vom wochenlangen Hungern, suchte seinen Mitmenschen Trost und Gottvertrauen zu geben. In einer stürmischen Nacht ging er wieder zum Hafen Andriaki, setzte sich auf einen Felsen und betete zu Gott um Hilfe. Da nahm er weit draußen auf dem Meer ein Lichtlein wahr. Es war ein Schiff, das wie eine Nußschale in den meterhohen Wellen umhergeworfen wurde. Die Seeleute schwebten in großer Angst. Sie hatten ihr Schiff nicht mehr unter Kontrolle und fürchteten, die großen

Mengen an Weizen, die sie im Rumpf geladen hatten, könnten verrutschen und das Schiff zum Kentern bringen. Doch plötzlich sahen sie einen Küstenstreifen am Horizont und die Lichter einer Stadt. Sie wußten nicht, wo sie waren, sie flehten nur um Beistand, diesen Hafen zu erreichen. Und wie durch ein Wunder gelangten sie wohlbehalten an die Anlegestellen von Andriaki. Dort trafen sie auf die ausgegammelten Menschen, die sie um Weizen anflehten. Aber sie wollten nicht damit herausrücken: ihre Ladung war für die Getreidedepots des Kaisers auf Rhodos bestimmt und sie hafteten mit ihren Köpfen dafür. Es fehlte nicht viel, und es wäre zu einem Aufstand und Blutvergießen gekommen. Doch der Bischof trat dazwischen und beruhigte die erhitzten Gemüter. Dann erinnerte er die Seeleute daran, daß sie es Gott zu verdanken hätten, daß sie wohlbehalten an der Küste gelandet seien. Nun sei es ihre Pflicht, diese Menschen vor dem sicheren Hungertod zu retten – vor dem Kaiser wolle er persönlich für sie eintreten. Auf sein Wort hörten sie. Gerecht wurde das Korn verteilt und auch an eine Rücklage als Saatgut dachte der umsichtige Nikolaus. Bald ging die Rede, daß sich in den Häusern der Weizen immer wieder vermehrte, so daß er bis zur nächsten Ernte reichte. Und das Schiff, so erzählt die Legende, sei letztendlich mit voller Ladung im Hafen von Rhodos eingelaufen.

Und wieder einmal waren Schiffe in Andriaki gelandet. Sie waren voller römischer Soldaten, die unter ihren Feldherren Nepotianos, Ursos und Herpylion

vom Kaiser Konstantin nach Phrygien entsandt worden waren, um einen aufständischen Volksstamm zu unterwerfen. Ungünstige Witterungsverhältnisse hatten sie gezwungen, die lykische Küste anzusteuern. Nach rauher Sitte begannen die Soldaten sogleich, ihr Unwesen unter der Bevölkerung zu treiben, zu plündern und Frauen zu belästigen. Der Bischof eilte hinzu und forderte die Feldherren auf, ihre Soldaten zur Ordnung zu rufen. Diese aber behaupteten, das läge nicht in ihrer Macht. Da griff Nikolaus selbst zu einem Trick. Er ließ einen byzantinischen Hauptmann zum Angriff blasen. Das wirkte. Selbst die Betrunkenen wankten herbei, um sich in Schlachtordnung aufzustellen und den vermeintlich aufgetauchten Feind zu schlagen. Statt dessen erwartete sie eine flammende Rede des Bischofs. Er rügte sie für ihr Verhalten, sicherte ihnen aber dennoch zu, daß man sie in Myra nach altem Gastrecht aufnehmen werde, aber nur, wenn sie die Waffen auf den Schiffen ließen und sich anständig verhielten. Das beeindruckte sowohl die Soldaten als auch ihre Feldherren.

Auf dem Weg von Andriaki nach Myra wurden die drei Oberbefehlshaber erneut Zeugen von des Bischofs entschlossener Tatkraft. Sie kamen am Richtplatz vorbei, an dem soeben eine Hinrichtung vollzogen werden sollte. Nikolaus kannte den Fall. Es handelte sich um drei unschuldig verurteilte Männer, die der Statthalter des Kaisers auf intrigante Weise ins Unrecht gesetzt hatte, um sie hinrichten zu lassen – ihre Besitztümer wären dann an ihn gefallen. Gerade als der Scharfrichter ausholte, sprang Nikolaus entschlossen dazwischen und entwand ihm das Schwert. Den



Nikolaus befreit drei Gefangene, Giotto, Unterkirche d. Hl. Franziskus, Assisi

Statthalter zitierte er zu sich und sagte ihm auf den Kopf zu, daß er dessen Machenschaften durchschaut habe. Schließlich drohte er ihm, ihn beim Kaiser zu verklagen und um einen anderen Statthalter für Lykien zu bitten.

Tief beeindruckt kehrten die Feldherren mit ihren Schiffen nach Konstantinopel heim. Ihr Feldzug war erfolgreich gewesen und das Volk bereitete ihnen einen jubelnden Empfang. Das erweckte den Neid des mächtigen Ablabios, der um seine begünstigte Stellung bei Hofe fürchtete. So hinterbrachte er dem Kaiser das Gerücht, die Feldherren planten einen Militärputsch. Konstantin fiel auf die Intrige herein und ließ die drei hinter Schloß und Riegel setzen. Ohne Gerichtsverfahren wurde die Todesstrafe verhängt. Die drei wußten gar nicht, wie ihnen geschah, aber sie waren machtlos. Im Gefängnis entsannen sie sich des Nikolaus, den sie in einem ähnlichen Fall entschlossen und mutig handeln sehen. In ihrer Verzweiflung flehten sie um seinen Beistand, obwohl sie wußten, daß ihre Lage aussichtslos und Nikolaus weit weg war. Doch auf wundersame Weise wurde ihr Flehen erhört. Noch in der gleichen Nacht erschien Nikolaus sowohl dem Kaiser als auch dem Ablabios im Traum. Beiden gab er sich als Bischof von Myra zu erkennen, beiden befahl er unter Androhung schrecklicher Strafen, die drei Feldherren auf freien Fuß zu setzen. Am nächsten Morgen berichteten die beiden einander von ihren Träumen. Sogleich ließ der Kaiser die Feldherren vorführen und fragte sie, welche Zauberei sie angestellt hätten. Gar keine, erwiderten die-

se, sie hätten nur den Bischof von Myra um seine Hilfe angefleht. Da ließ Kaiser Konstantin sie frei und sandte eine Botschaft an den Wundertäter, mit der Bitte, ihn und sein Reich in sein Fürbittgebet aufzunehmen.

Diese und eine Fülle weiterer Legenden ranken sich um die Gestalt des Heiligen Nikolaus. Länder und Städte haben ihn zum Patron erkoren, viele Berufsstände reklamieren ihn als Schutzheiligen, die Bäcker und Metzger, die Apotheker, die Kaufleute und Advokaten, die Seefahrer, ebenso auch die Wanderer und Reisenden. Besonders aber ist er der Helfer der Kinder und Schutzbedürftigsten. Als Gebender und Schenkender taucht er in zahllosen Bräuchen auf. Ursprünglich war der 6. Dezember der Tag, an dem man sich gegenseitig mit Geschenken ein Freude bereitete. Erst die Reformation, die ganz allgemein die Heiligenverehrung abschaffen wollte, verlegte den Geschenkbrauch auf das Weihnachtsfest (was nicht hindert, daß trotzdem die Kinder immer noch ihre Gaben vom Nikolaus erwarten). Die Gestalt des Heiligen blieb aber trotz dieser Verlagerung lebendig, wenn sie auch wunderliche Veränderungen zu Santa Claus und Weihnachtsmann durchmachen mußte. Die ursprüngliche Grabstätte des Heiligen wurde übrigens erhalten, die Kirche in Myra immer wieder aus- und umgebaut. Im 11. Jahrhundert allerdings raubten italienische Kaufleute die Gebeine und brachten sie nach Bari in Süditalien, das seitdem als letzte Ruhestätte des Bischofs gilt. Sein Ruhm hatte schon vorher den Weg nach Westeuropa gefunden. So ist Nikolaus

der einzige Heilige, der in West- und Ostkirche gleichermaßen, über alle Trennung hinweg, Liebe und Verehrung erfährt.



Das Nikolausfest (Ausschnitt), Jan Steen (1625 – 1679), Amsterdam

Gebet

Heiliger Nikolaus,

das Gebot der Nächstenliebe
war dir ganz selbstverständlich.

Bitte für uns
in Not und Bedrängnis;
wenn wir mutlos und verzagt sind;
wenn wir hilflos und machtlos sind.

Herr,

Du hast uns in Nikolaus einen Heiligen
vorgestellt, der tätige Nächstenliebe
praktiziert hat.

* Gib uns die Kraft und den Mut, gegen
Ungerechtigkeit anzukämpfen.

* Gib uns Augen, die Not unserer
Mitmenschen zu sehen und ein Herz,
sie zu lindern.

* Zeig uns Wege, unserem Anspruchs-
und Konsumdenken zu entkommen
und Deine Schöpfung wirklich zum
Segen für alle Deine Geschöpfe werden
zu lassen.

Quellen:

Karl Böck: Menschen und Heilige. Donauwörth (Verlag Ludwig Auer) 1985.
Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und
Darstellung in der bildenden Kunst. Von Hiltgart L. Keller. 6. durchges.
Auflage. Stuttgart (Philipp Reclam jun.) 1987.
Sankt Nikolaus. Der Heilige der Ost- und Westkirche. Mit einem Essay von
Rüdiger Müller, 48 Farbtäfeln von Helmuth Nils Loose und Texten nach der
Legenda aurea. Freiburg, Basel, Wien (Herder) 1982.